

19./20./21. 4. '14

53

PDH

R11

## Ein Vorbild für Bach

### Die Chorgemeinschaft Dachau führt Keisers Markuspassion auf

**Dachau** – Man kann und will als repräsentative Chorgemeinschaft nicht jedes Jahr zur Passionszeit die Johannespassion von Bach aufführen. Aber was bietet sich sonst an? Bachs Matthäuspassion ist zu schwer und in der verlangten Besetzung von zwei Chören und Orchestern zu aufwendig, und musikalisch Gleichwertiges gibt es nicht. Die Chordirektoren suchen eher im evangelisch-norddeutschen Barock als etwa in der (katholischen) italienisch-süddeutschen Welt des Oratoriums und der Passionsmusik. Rudi Forche und seine Chorgemeinschaft Dachau haben sich heuer für eine Aufführung der Markuspassion von Reinhard Keiser entschieden. Dieses Werk gilt als unmittelbares Vorbild für Bach und dessen Passionen. Bach selbst hat Keisers Markuspassion dreimal aufgeführt, die Aufführung der Chorgemeinschaft Dachau orientierte sich zudem an Bachs Bearbeitung für eine Aufführung am Hofe von Weimar um 1713. Das genügt für eine „Legitimation“ dieses Ersatzes einer Bachpassion, es eröffnete zudem eine lange Reihe von Vergleichsmöglichkeiten. Aber man tut dem Werk Unrecht, wenn man es nur als Vorlage für Bachs Riesenwerk hört.

Unvoreingenommen betrachtet erinnert Keisers Markuspassion an die Ursprünge der Passionsvertonungen noch im Rahmen der Liturgie. Das Passionsgeschehen wird, dem Evangelisten Markus folgend, in Rezitativen des als „Evangelist“ fungierenden Tenors abgehandelt, in denen aber oft die handelnden Personen, allen voran Jesus, dann aber auch Petrus, Judas, ein Hoherpriester, Pilatus, eine Magd, ein Hauptmann und ein Kriegsknecht in direkter Rede zu Wort kommen. Der Chor hat zwar das erste und das letzte Wort (Amen) sowie einige Choräle zu singen, doch alles noch wenig ausgefüllt. Auch die neun (wie bei Bach) als Betrachtungen eingelegten Arien sind vor allem in Anbetracht der äußerst unbequemen Kirchenbänke von angenehmer Kürze. Keisers Markuspassion dauert keine 80 Minuten.

### Rudi Forche hatte seinen Chor bestens präpariert

Die Aufführung begann mit einem kurzen, aber klanglich wuchtigen Choreinsatz. Rudi Forche hatte seine groß besetzte Chorgemeinschaft bestens präpariert. Leider hat er seine Solisten nicht ebenso gründlich auf ihre Aufgaben vorbereitet, sodass einem stimmungswaltigen Chor stimmlich nicht von Anfang an ganz überzeugende Solisten gegenüberstanden. Lediglich der Bass Benedikt Eder konnte mit seiner sonoren Darstellung der Christus-Worte immer überzeugen. Der Tenor Christoph Hierdeis war als Evangelist etwas überfordert, zumal der auch alle Tenorarien singen musste, während der zweite Tenor Alfons Leinhäupl kaum in Erscheinung trat. Veronika Castiglione (Alt) war am schwächsten, wenn sie als Petrus und gar als Hoherpriester sich am allgemeinen Rezitativ beteiligen musste. Anna Maria Bogner (Sopran) hatte wenigstens bei einer Arie „O Golgatha“ mit einem von Elmar Billig sehr schön gespielten Violinsolo die schönste Stelle der ganzen Aufführung.

Rudi Forche leitete souverän und hatte mit dem aus Mitgliedern Münchner Orchester bestehenden Instrumental-Ensemble und nicht zuletzt mit Klaus Schnädelbach als äußerst routiniertem und sicherem Continuo-Spieler an der Orgel absolut zuverlässige und zudem klangschöne Unterstützung. **ADOLF KARL GOTTWALD**